

# Buchbesprechungen/ Reseñas Bibliográficas/ Book Reviews

Henri LEHMANN: L'Amérique précolombienne. In : "Architecture et sculpture, des origines à nos jours. Tome I : L'Art antique I". Sous la direction de Jean Charbonneaux. Avec le concours de Henri Lehmann, et al. Coll. "Encyclopédie générale de l'homme". 379 pp. Fernand Nathan, Paris 1970. 140,- frs.

In dem ersten Bande der grossformatigen, reichillustrierten Geschichte der "Architektur und Skulptur von ihren Anfängen bis heute", die einen Teil der vom Verlag Fernand Nathan herausgegebenen "Encyclopédie générale de l'homme" bildet, behandelt Henri Lehmann, Sous-directeur des Musée de l'Homme in Paris, die Hochkulturen des alten Amerika. Mit 102 Seiten hat dem Verfasser der gleiche Raum zur Verfügung gestanden, wie er den in dem Bande ebenfalls enthaltenen Teilen über Ägypten und Vorderasien eingeräumt worden ist. Damit ist das vorkolumbische Amerika zum gleichberechtigten Partner aufgestiegen und steht in der Reihenfolge der Beiträge sogar noch an erster Stelle.

Freilich muss dabei in Betracht gezogen werden, dass die Altamerika zugewiesenen Seiten zu rund zwei Dritteln von den zum grossen Teil ganzseitigen Abbildungen gefüllt werden. Die schwierige Aufgabe, auf diesem knappen Raum eine Vorstellung von den Hauptformen der Baukunst und der mit ihr verbundenen Monumentalplastik sowohl Mesoamerikas als auch des Anden-Gebietes (Kolumbien, Peru und Bolivien) zu geben, hat Henri Lehmann durch die bewusste Konzentration auf die Haupterscheinungsformen und eine enge Verflechtung von Bild und Text geschickt gelöst.

Die altamerikanische Baukunst und Grossplastik, deren Anfänge sich bei dem heutigen Stande unseres Wissens bis in den Beginn des ersten vorchristlichen Jahrtausends zurückverfolgen lassen, sind - im Vergleich zu denen der Alten Welt mit einer erheblichen "technischen Defizienz" belastet. Das plötzliche Auftreten der monumentalen Steinplastik in Mesoamerika wie im Anden-Raum ist umso überraschender, als es sich in beiden Gebieten offenbar gleichzeitig und unabhängig vollzieht, ohne dass für die von grosser Meisterschaft zeugenden Werke eine experimentelle Frühphase deutlich würde. Die Mehrzahl der in der Freiplastik geschaffenen Formen setzt sich bis in die letzte vorspanische Zeit hin fort.

Diese "isolierten Monolithen" stehen daher am Anfange der Betrachtung H. Lehmanns. Die frühesten Beispiele liefern die bekannten Kolossalköpfe der La Venta-Kunst, aber auch die blockhaften Werke aus Chavín oder San



INDIANA 3 (1975): 317-327  
ISBN 3-7861-3024-8

Ibero-Amerikanisches Institut, Stiftung Preussischer Kulturbesitz

Agustín, in späterer Zeit dann die monumentale Plastik aus Tiahuanaco und Teotihuacan - eine Reihe, deren Endbeispiel das gewaltige Monument der aztekischen Göttin Coatlicue darstellt. Eine zweite Gruppe besteht aus den "Stelen". Hierher gehören nicht nur die zahlreichen Werke der Maya, sondern auch die "Zoomorphen" und "Altäre" der La Venta- und Maya-Kunst. Als letztes Glied dieser Kette kann nach H. Lehmann der sogen. "Kalenderstein" der aztekischen Periode gelten. Einer weiteren Gruppe gehören die "Steinkisten" oder "Sarkophage" an, deren bekanntestes Beispiel sich in der Krypta des "Inschriften-Tempels" zu Palenque befindet.

In der Regel jedoch erscheint die vorkolumbische Grossplastik nicht isoliert, sondern ist auf das Engste mit monumentalen Bauanlagen verbunden, wobei die Skulptur die zeitliche Priorität besitzt. Erst langsam, ja unbeholfen entfaltet sich nach Lehmann das architektonische Streben: am Anfang erscheinen in Mesoamerika wie im Anden-Raum Erdterrassen, deren Blindmauern hier wie dort aus figürlich verzierten Plattenreihen (Monte Albán ("Danzantes"), Cerro Sechín) bestehen. Diesen vergleichsweise einfachen Konstruktionen folgen in beiden Gebieten kompliziertere Anlagen. Für die mesoamerikanische Architektur sind bestimmte Grundelemente wie Pyramidenform, Treppen, falsches Gewölbe charakteristisch. Zu den eindeutigen Sakralbauten treten andere Bauanlagen, deren Funktion durchaus nicht in allen Fällen - so bei den sogen. "Palästen" der Maya-Architektur - als eindeutig geklärt gelten kann.

Der planende Geist der indianischen Architekten wird vor allem in den mexikanischen Zentren sehr spürbar, in denen sich um die den eigentlichen Stadtkern bildende "Zeremonialzone" ringartig eine "Residenzzone" herumlegt. Beispiele für die verschiedenen Entwicklungsformen des vorkolumbischen Urbanismus liefern in bunter Folge Teotihuacan, Uxmal und Monte Albán, das von Henri Lehmann selbst eingehend erforschte Mixco Viejo, Tenochtitlan, Palenque und - als einziges Zeugnis aus dem andinen Raum - Machu Picchu. Mit Ausnahme von Monte Albán fehlt jedoch in allen Fällen ein Plan der betreffenden Ruinenstätte.

In die sehr knappe Bibliographie am Ende des Beitrages haben - abgesehen von zwei Ausnahmen - einzig und allein in französischer Sprache abgefasste Veröffentlichungen Aufnahme gefunden, während in den anderen Bibliographien des Bandes entschieden liberaler verfahren worden ist. Damit ist dem Leser die gewiss gewünschte Möglichkeit zur weiteren Orientierung bei Autoren wie Kubler und Robertson, Hardoy und Hartung genommen. Die hohe Qualität der Bildvorlagen, die zu einem sehr erheblichen Teil vom Verfasser selbst stammen, kommt bei dem für den Band angewandten Druckverfahren leider nicht voll zur Geltung. In einer hoffentlich bald vorliegenden Neuauflage wären verschiedene Korrekturen vorzunehmen, so bei dem zweimal kopfstehend abgebildeten "Kalenderstein", dem seitenverkehrt wiedergegebenen Sarkophagrelief aus Palenque und einer Bilderläuterung (auf S. 53: "Ciudadela" in Teotihuacan). Auf der Karte wären noch verschiedene Ortsnamen nachzutragen.

Gerdt Kutscher

Axel SCHULZE - THULIN: Intertribaler Wirtschaftsverkehr und kulturökonomische Entwicklung. Ein Beitrag zur ethnologischen Volkswirtschaftslehre, dargestellt an einigen Indianergruppierungen Nordamerikas unter besonderer Berücksichtigung der kolonialzeitlichen Irokesen. "Studia Ethnologica", herausgegeben von W.E. Mühlmann, E.W. Müller und L.G. Löffler, Band 6. 283 pp., 17 Abb., 3 Karten. Verlag Anton Hain, Meisenheim am Glan 1973. DM 64,-.

Die vorliegende Untersuchung wurde als wirtschafts- und sozialwissenschaftliche Dissertation an der Universität Köln angefertigt und behandelt ein für beide Disziplinen ungewöhnliches Thema - die intertribalen wirtschaftlichen Beziehungen vor allem der Indianervölker des nordöstlichen Waldlandes Nordamerikas und die durch das Erscheinen der europäischen Einwanderer bei ihnen hervorgerufenen ökonomischen und allgemeinen kulturellen Veränderungen.

Der Verfasser ist ein engagierter Freund der nordamerikanischen Indianer, worauf er im Vorwort zu dieser Untersuchung nachdrücklich hinweist. Seine "Liebe zu den indianischen Menschen" hat ihn dazu veranlasst, die in historischer Perspektive sich darbietenden ökonomischen Ursachen für den Niedergang der nordamerikanischen Indianervölker exemplarisch zu untersuchen, um zu einer objektiveren Beurteilung ihrer kulturellen Leistungen und historischen Bedeutung beizutragen.

Zur Bewältigung des gestellten Themas benutzt der Verfasser Literatur aus drei wissenschaftlichen Disziplinen: der Ethnologie, der Wirtschaftswissenschaft und der Soziologie. Er verweist auf die Bedeutung verschiedener ethnologischer Forschungsansätze für seine Arbeit, vor allem der kulturhistorischen Schule und des Funktionalismus. In wirtschaftsethnologischer Hinsicht orientiert er sich an Thurnwald, Polanyi und an der von Max Schmidt entworfenen ethnologischen Volkswirtschaftslehre. Diese wirtschaftsethnologischen Ansätze versucht er zu wirtschaftswissenschaftlichen Theorien in Beziehung zu setzen, vor allem zu Schumpeters Innovationstheorie und Myrdals Theorie der unterentwickelten Regionen. Dagegen spielen soziologische Ansätze eine untergeordnete Rolle, doch werden Untersuchungen von Max Weber, Franz Oppenheimer und René König relativ oft in die Überlegungen einbezogen.

Schulze-Thulins Untersuchung ist in drei Abschnitte gegliedert. Neben der bereits erörterten theoretisch-methodischen Orientierung skizziert er im ersten Abschnitt als den wichtigsten ethnologischen Bezugspunkt seiner ökonomischen Analyse die allgemeine kulturelle und historische Situation der Völker des Irokesen-Bundes. Dabei zieht er immer wieder Vergleiche zu der Situation anderer nordamerikanischer Indianervölker. Vor allem drei Aspekte arbeitet er heraus: die kulturbedingte psychische Situation der indianischen Menschen insbesondere während der Kolonialzeit, die politische und ökonomische Situation besonders der Irokesen und eine zweifelsohne evolutionistische Standortbestimmung der erwähnten indianischen Kulturen

im allgemeinen. Diese Akzentuierung ist durch die benutzte Literatur belegt, die von L.H. Morgan bis zu Breysig reicht.

Im zweiten Abschnitt wendet der Verfasser die erarbeiteten theoretisch-methodischen Kriterien auf die Situation des intertribalen Wirtschaftsverkehrs vor allem zwischen den Irokesen und den anderen Waldlandindianern an. Dabei erörtert er die Bedeutung kulturspezifischer psychischer Faktoren für die Ordnung einer Eingeborenenwirtschaft, gibt unter Berücksichtigung vergleichender Gesichtspunkte eine Analyse der irokesischen Wirtschaftsordnung und arbeitet die Typen des intertribalen Wirtschaftsverkehrs und die Marktformen des intertribalen Tauschhandels heraus. Einerseits kommt er so zu dem Schluss, dass wirtschaftliche Betätigung bei den indianischen Völkern ebenso wie in den hochentwickelten Industriestaaten als Mittel zur Erhaltung der sozialen Stellung zu betrachten ist. Andererseits verweist er jedoch darauf, dass das Wirtschaftsdenken dieser Völker über diesen Gesichtspunkt hinaus in keiner Weise mit dem Streben nach Gewinnmaximierung, wie es aus der europäisch-amerikanischen Wirtschafts-tradition bekannt ist, gleichgesetzt werden kann, da es weit mehr von den allgemeinen gesellschaftlichen Bedürfnissen geprägt ist.

Im dritten Abschnitt untersucht der Verfasser die Lage des intertribalen Wirtschaftsverkehrs, die sich im östlichen Waldland aus dem allgemeinen kulturellen und insbesondere dem wirtschaftlichen Kontakt mit den europäischen Einwanderern ergab. Kernpunkt ist die Analyse des Zusammenbruchs der Wirtschaftsorganisation der Waldlandindianer. Als ein entscheidender Faktor für diese Entwicklung und die sich aus ihr ergebenden Konflikte werden die unterschiedlichen, oft gegensätzlichen Wertmassstäbe herausgearbeitet, mit denen sich Indianer und Weisse im Handel und darüber hinaus gegenübertraten. Die nicht vollzogene Anpassung des indianischen Menschen an die von den Europäern herbeigeführten ökonomischen Veränderungen führt der Verfasser letztlich jedoch auf das allzu grosse technische Gefälle zwischen den Kulturen der Indianer einerseits und der Kultur der Weissen andererseits zurück.

Schulze-Thulins Untersuchung stellt eine enorme Arbeitsleistung dar, wofür es ausser dem Umfang der Arbeit drei weitere Indikatoren gibt: die minutiöse, auf ständiges Belegen durch Zitieren bedachte Argumentationsweise, die grosse Zahl der detaillierten Anmerkungen und der Umfang der bearbeiteten Literatur. Zu dieser gewaltigen Leistung stehen die analytische Durchdringung des Untersuchungsgegenstandes und der Aufbau der Untersuchung in einem proportionalen Verhältnis. Zu seiner Darstellung der ökonomischen Bedingungen des Kulturkontaktes zwischen Indianern und Weissen ist der Verfasser bemüht, durch eine detaillierte Analyse aller mitwirkenden Faktoren der Situation beider Seiten gerecht zu werden.

Wiederholt und sehr engagiert erhebt der Verfasser die Forderung nach einer engen Zusammenarbeit vor allem zwischen Wirtschaftswissenschaft und Ethnologie, um ethnoökonomische Probleme umfassender untersuchen

zu können. Seine Studie betrachtet er als Beginn einer solchen interdisziplinären Forschung.

Es darf in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen werden, dass interdisziplinäre Forschungsunternehmungen der genannten und anderer Disziplinen (Ethnologie - Linguistik, Ethnologie - Psychologie, Ethnologie - Verhaltensphysiologie usw.) in den USA und auch in Europa zur Forschungstradition gehören. Die dabei auftauchenden Probleme bestehen summarisch gesehen darin, die unterschiedlichen theoretischen Positionen verschiedener Disziplinen und die von ihnen abhängigen fachspezifischen Begriffsapparate miteinander soweit in Übereinstimmung zu bringen, dass sich eine koordinierte Untersuchung empirischer Sachverhalte ermöglichen lässt.

Diese Schwierigkeiten der Koordinierung tauchen auch in der Arbeit Schulze-Thulins auf. Sie können jedoch dem Verfasser nicht angelastet werden und tun zudem dem Ergebnis seiner Untersuchung keinen Abbruch. Die koordinierte Verwendung von Verfahrensweisen aus drei wissenschaftlichen Disziplinen in Schulze-Thulins Arbeit bietet, so kann abschliessend vermerkt werden, in bezug auf die Analyse der hier behandelten ethnographischen Daten eine Reihe interessanter Perspektiven und kann zweifelsohne darüber hinaus Anlass zu einer Auseinandersetzung über grundsätzliche theoretisch-methodische Fragen sein.

Egon Renner

Hans BIEDERMANN: Altmexikos Heilige Bücher. 121 pp. con 30 láminas en color. "Akademische Druck- und Verlagsanstalt", Graz (Austria) 1971. DM 49,50.

Alexander von Humboldt fue el primero que con visión certera reconoció la importancia extraordinaria de los antiguos manuscritos pictográficos mexicanos. Consecuentemente, en el gran "Atlas pittoresque", que Humboldt publicara en el año 1810 en París bajo el subtítulo "Vues des Cordillères et des monumens des peuples indigènes", prácticamente un tercio de las 69 láminas está dedicado a la reproducción de hojas aisladas de diversos códices indígenas. El mismo vivo interés por estos testimonios escritos, anima sólo poco más tarde también a Lord Kingsborough, induciéndole a hacer reproducir en los tomos magníficos de sus "Antiquities of Mexico", que le habrían de significar la ruina financiera, láminas coloreadas a mano de los códices a su alcance. Cuando luego, a finales del siglo 19, los estudios mexicanistas encontraran en la persona del Duque de Loubat un mecenas como no lo hubo otro igual, son otra vez aquellos códices con sus representaciones misteriosas y ricas en colores que lo mueven no sólo a encargar, por su propia cuenta y a un costo bastante considerable, la edición de facsímiles de los códices más importantes, sino de facilitarle además a Eduard Seiler en Berlín los medios necesarios para la publicación de sus comentarios exhaustivos y profusamente ilustrados.

Si Seler en aquel entonces se esforzaba como pionero por la interpretación de los manuscritos pictográficos de contenido religioso y calendárico-augúrico, iniciaron investigaciones posteriores la interpretación de aquel segundo grupo voluminoso de códices, que tratan en primer término temas genealógico-históricos o socio-económicos. Esto vale por sobre todo en cuanto se refiere a los manuscritos mixtecas, para los cuales Alfonso Caso iba redactando sistemáticamente los comentarios respectivos. Junto al mundo concepcional religioso, rico en figuras, se logró reconocer de este modo al menos someramente un pasado indígena multicientenario. Con ello comenzó a desarrollarse el estudio del contenido y de la presentación formal de los códices pre- y postcolombinos como una importante rama especial de las investigaciones mexicanistas, rama en la cual - pese a grandes éxitos - numerosos problemas aguardan aún su esclarecimiento.

La fascinación comprensible que ejercían y siguen ejerciendo estos testimonios documentales indígenas, no se ha limitado exclusivamente a la ciencia especializada. Los "Libros Sagrados" de las diversas civilizaciones antiguas de Mesoamérica, trátense de los aztecas, mixtecas o hasta de los mayas, irradian una fuerte atracción también para un círculo más amplio de lectores, hecho que a menudo ha llevado a interpretaciones más o menos fantásticas, pero generalmente carentes de conocimientos de causa. Gran parte de estos intentos de interpretación seguramente no se habrían dado si hubiese existido la posibilidad de obtener previamente una información correspondiente y científicamente fundamentada. Las escasas introducciones generales como p.ej. las de Danzcl (1922) - basado en las interpretaciones de Seler -, Burland (1953) o Nowotny (1960) están ya agotadas. Tanto mayor es por consiguiente el elogio que le corresponde a Hans Biedermann por haberse impuesto esta tarea y por haberla solucionado con gran ingenio. A él, que ha hecho tanto mérito en cuanto se refiere a la edición ejemplar de códices pre- y postcolombinos en la "Akademische Druck- und Verlagsanstalt" de Graz - le debemos un tomo de gran formato, muy bien realizado tanto en lo que respecta al texto como a las ilustraciones.

El texto, que abarca alrededor de 50 páginas acompañadas por numerosas viñetas hábilmente elegidas - reproducciones de diversas figuras de dioses, templos, ceremonias, jeroglíficos - informa de manera eficaz sobre los problemas más importantes, que surgen al examinar más detenidamente estos códices. En la introducción se explica al lector no sólo el carácter general de los sistemas de escrituras mesoamericanas y la clasificación regional respectivamente étnica de los manuscritos pictográficos que se han logrado conservar, sino también las particularidades estilísticas específicas y las posibles fijaciones de fecha. La posición peculiar de los mayas es correspondientemente destacada, porque el autor no sólo se refiere brevemente a la historia de los tres códices que se han conservado y el estado actual de su interpretación, sino que presenta al final de su texto también un esquema del sistema calendárico y de la matemática de los mayas. Entre las ya mencionadas viñetas, merecen especial interés los ejemplos de las más tempranas copias dibujadas del "Códice Vindobonensis", realizadas por



Claus Worm (Amsterdam 1653), y del "Códice Cospi", hechas por Lorenzo Legati (Bologna 1677). Una bibliografía sucinta, publicada al final del texto, permite continuar la información sobre el tema de los manuscritos pictográficos del antiguo México, tema que por lo demás fue tratado en forma muy objetiva y a la vez grata de leer.

Al lector, bien preparado gracias a la competente introducción, se le presentan en láminas anexas treinta y un ejemplos especialmente hermosos, sacados de no menos de diez códices diferentes. Cada hoja de códice, reproducida en tamaño original, va acompañada de la explicación correspondiente. El contemplador es enfrentado en cada oportunidad con una sola hoja, lo que dado el carácter leporelliano de los antiguos libros indígenas plegables vendría a ser una cierta alteración, pero que permite una mayor concentración. Como, además, cada reproducción viene montada sobre un fondo de cartón blanco de margen amplio, el efecto estético resulta considerablemente aumentado.

La serie se inicia con la impresionante representación en la página 74 del "Códice de Dresden", que muestra - sobre un fondo fantasmal de color café oscuro - el fin del mundo ocasionado por el diluvio, seguido por dos hojas del "Códice de Madrid", dedicadas a las ceremonias de Año Nuevo. El anverso del "Códice Vindobonensis" es exhibido a continuación en no menos de ocho ejemplos, a los que se agregan el "Códice Fejérváry-Mayer" y el "Códice Cospi" con dos respectivamente tres hojas. Como es comprensible, no se ha prescindido aquí de la decorativa hoja inicial del "Códice Fejérváry". Además se dedica aquí media docena de láminas al "Códice Laud" - por lo general e injustamente menos considerado - que dan prueba elocuente de la seguridad en el trazado de las líneas y de la armonía y equilibrio de su colorido. A cuatro hojas del "Códice Becker I", que se encuentra hoy en Viena, le siguen muestras, un ejemplo de cada uno, de los códices "Vaticanus B" y "Egerton 2895" ("Códice Waecker-Götter"). Finalmente, y como único documento de tiempos postcolombinos, está representado aún el "Códice Magliabecchi" con tres láminas.

Para las bellas láminas en colores, cuya elevada calidad gráfica constituye un verdadero deleite, se pudo recurrir a material de los conocidos facsímiles de antiguos códices mexicanos, publicados anteriormente por la misma editorial y de fama bien merecida. De ahí se explica la ausencia de ejemplos de una serie de fuentes importantes, de las que a la fecha de la publicación aún no se contaba con facsímiles impresos en Graz. El especialista echará de menos estos manuscritos, pero seguramente se dió la posibilidad de cálculo de un precio razonable sólo al poder recurrir a los ejemplos ya existentes.

Al autor del tomo extenso y hermosamente presentado, que por así decirlo viene a ser una especie de obra adicional al grandioso y entretanto continuado programa de facsímiles de Graz, así como a la editorial correspondiente expresarles las más sinceras felicitaciones. Con este libro se ha llena-

do un vacío de un modo tanto eficaz, en cuanto se refiere al punto de vista científico, como estéticamente atractivo, que además se destaca por un precio comparativamente reducido, permitiendo su adquisición no sólo por parte de las instituciones públicas.

Gerdt Kutscher

Götz von HOUWALD: Los Alemanes en Nicaragua. Colección Cultural. Banco de América. Serie Histórica no. 2. 479 pp. Managua 1975.

Nach sechsjährigem Aufenthalt in fast allen lateinamerikanischen Ländern hat Götz Freiherr von Houwald noch einmal ebensoviele Jahre als deutscher Botschafter in Nicaragua gewirkt. Sein besonderes Verdienst ist, dass er nicht nur seinen diplomatischen Verpflichtungen nachgekommen ist, sondern sich auch mit grosser Herzenswärme den Problemen der Landesbevölkerung - so bei der Katastrophe von Managua und durch Hilfe für Indianer - gewidmet hat. Seine Anteilnahme gilt vor allem den Chibcha-sprechenden Sumu; einem dieser Indianer-Dörfer hat er in vieler Hinsicht Beistand geleistet.

Die "Banco de América" gibt eine Serie heraus, die sich mit den "kulturellen Werten Nicaraguas" ("los valores culturales de Nicaragua") beschäftigt. Daher ist besonders zu betonen, dass in dieser Reihe eine Publikation über "Ausländer" erschienen ist, die in diesem Lande geforscht haben. Im Gegensatz zu grösseren lateinamerikanischen Ländern ist dieses Thema nur kurz von Heinrich Gottel (1874), Franz Termer (1959) und Alberto Vogl (1963) behandelt worden. So ist es umso erfreulicher, dass jetzt eine umfassende Zusammenstellung der Forschungsgeschichte für ein kleineres Land Zentralamerikas vorliegt, die in präziser Weise historische Ergebnisse aller Disziplinen darbietet. Aus dem vorliegenden Band ist hier vor allem das Kapitel II von Interesse, das es sich mit der Ethnographie, Linguistik und Archäologie des Landes beschäftigt.

Kapitel II "Viajeros y Exploradores" (Reisende und Forscher) bringt eine Fülle von Daten: bereits im Jahre 1843 zeichnete eine von der preussischen Regierung ausgesandte Expedition unter der Leitung von A. Fellecher Notizen über Grammatik, Vokabular, Texte und Hymnen der Misquito auf. In den Jahren 1853-1855 und 1874 widmete sich Karl Hermann Berendt, der Begründer der Ethnographie Zentralamerikas, der Indianerforschung in Nicaragua; sein Interesse galt vor allem den Chorotega-Mangue und Maribio. Er konnte noch in letzter Minute ein Mangué-Vokabular anfertigen, das umso bedeutender ist, als der Stamm bald danach ausstarb. Aus seinem Nachlass gab Brinton als erster den berühmten Tanz "Güegüence o Macho Ratón" heraus, ein folkloristisches Theaterstück, das noch heute - stark durchsetzt mit Nahuawörtern - durch Maskentänzer aufgeführt wird.

Neben geographischen Arbeiten widmete sich Julius Froebel Indianersprachen, vor allem dem Sumu; ähnliche Interessen hatte Moritz Wagner, der



über die Indianer am Río Sarapiquí, wahrscheinlich Guatuso, berichtete. Auch der Österreicher Karl Ritter von Scherzer, der Wiederentdecker des Popol Vuh, beschäftigte sich mit den Indianersprachen Zentralamerikas. Zu den frühen Ethnographen gehören weiterhin Berthold Seemann und Maximilian von Sonnenstern, die ihre Werke um die Mitte des 19. Jahrhunderts publizierten. In etwa der gleichen Zeit arbeitete der Linguist Johann Karl Eduard Buschmann über aztekische Ortsnamen in Nicaragua.

Zu diesen Pionieren der völkerkundlichen und sprachwissenschaftlichen Forschung treten dann im 20. Jahrhundert die grossen Gelehrten Karl Sapper, Franz Termer, Johann Neuhaus - der sich wie auch Julius Nestler der Archäologie Nicaraguas widmete -, Rudolf Schuller und Paul Kirchhoff.

Es ist erstaunlich, dass gerade für Nicaragua so zahlreiche Arbeiten über Indianersprachen vorliegen: genannt seien hier Friedrich Uebersezig und Eduard Conzemius, vor allem aber Walter Lehmann, der in seinem zweibändigen Werk "Zentral-Amerika. Die Sprachen Zentral-Amerikas" (1920) und anderen linguistischen Arbeiten ein grundlegendes Material zu diesem Thema lieferte. Die von deutscher Seite bisher wenig berücksichtigten archäologischen Forschungen wurden in den letzten Jahren durch die von Wolfgang Haberland ausgeführten Grabungen sehr gefördert.

Unter den Missionaren waren es vor allem die Herrnhuter, die Vokabularien verschiedener Indianersprachen erstellten und über ethnographische Daten berichteten.

Die Forscher und Gelehrten werden meist durch einen kurzen Lebenslauf beschrieben; von den wichtigsten Autoren liegen Photographien vor. Das Werk - erfreulicherweise durch ein Personenregister und eine umfangreiche Bibliographie bereichert - ist ein Handbuch für jeden, der sich mit der deutschen Forschung und Tätigkeit in Nicaragua beschäftigen will. Daher wäre es zu begrüßen, wenn Freiherr von Houwald bei seiner profunden Kenntnis der Quellen noch einen Beitrag zur Forschungsgeschichte Nicaraguas von Seiten Gelehrter anderer Nationen erstellen würde.

Anneliese Mönnich

Alejandro ORTIZ RESCANIERE: *De Adaneva a Inkarri. Una visión indígena del Perú*. Retablo de Papel Ediciones. Lima 1973.

Juan M. OSSIO A., recopilador: *Ideología mesiánica del mundo andino*. Ed. Ignacio Prado Pastor. Lima 1973.

La antropología peruana, que en los años sesenta había centrado su interés en las comunidades indígenas y los fenómenos de cambio en la sociedad rural, en los años setenta se interesa primordialmente por los fenómenos ideológicos. Mientras el primer campo estaba asociado directamente al De-

partamento de Antropología de la Universidad Nacional Mayor de San Marcos, el segundo se relaciona con la Universidad Católica de Lima. Los títulos recensados aquí son expresión de esta nueva preocupación (otro título sería por ejemplo Franklin Pease G.Y., *El dios creador andino*. Mosca Azul Editores. Lima 1973).

Las raíces de la nueva dirección en la investigación se encuentran, por un lado, en el estructuralismo francés, Ortiz ha sido discípulo de Claude Lévi-Strauss mientras que Ossio lo conoció por medio de R.T. Zuidema, y por otro lado en los estudios y la persona de J.M. Arguedas, a la memoria del cual es dedicado el libro de Ortiz.

Ambos libros reúnen una serie de relatos (en quechua y en castellano), recogidos en diversas zonas andinas, que ofrecen una versión indígena de la historia. Tratan de la creación del hombre, del origen de las desigualdades sociales y de las esperanzas que los campesinos indígenas tienen en el retorno del rey inca con quien desaparecerían su miseria y opresión.

Ortiz en su libro hace un análisis de los mitos que presenta. Mientras los mitos mismos se sitúan en un contexto histórico concreto, al cual tratan de interpretar, los análisis del autor los alejan de este contexto, los trasladan a un universo estructuralista, de oposiciones duales. El autor mismo se guarda de esta crítica: "se podría argüir que la coherencia que advierto en los mitos es una proyección de mi propia racionalidad... Es posible que así sea". Probablemente no es así. Lo que sí parece es que el análisis en su simpleza no corresponda a la complejidad de los textos y menos del conjunto "situación histórica y social-texto".

La antropología de Ossio quizás abra al lector más caminos para la comprensión de la ideología del campesinado andino en su contexto histórico, ya que reúne además de los textos una serie de artículos acerca de la manifestación de lo mesiánico en la historia de la población (de R.T. Zuidema, Nathan Wachtel, Luis Millones, Valdemar Espinoza, Juan Ossio, José María Arguedas). Estos dan a los ensayos estructuralistas (del mismo Ossio, John Earls, Onorio Ferrero, Franklin Pease) un marco en el cual adquieren más sentido y utilidad.

Ambos libros forman aportes valiosos a la comprensión del mundo de los campesinos andinos, ambos en cierto grado se olvidan un poco de la sutileza del análisis social y económico alcanzada en los estudios de aldea, los estudios de la historia colonial y de la sociedad incaica en los años anteriores, quizás porque éstos, por su parte, marginaban casi por completo el análisis de la ideología.

Jürgen Golte

## ERKLÄRUNG

In "Indiana", Bd.2 (1974), war ein Artikel über Leben und Werk von Professor Dr. Günter Zimmermann erschienen. Diesem Artikel lag als wichtige Quelle der Nachruf auf Professor Dr. Günter Zimmermann zugrunde, den Herr Dr. Berthold Riese 1973 in der "Zeitschrift für Ethnologie", Band 98, Heft 1, veröffentlicht hatte. Die Benutzung dieser Quelle war von Herrn Dr. Ortwin Smailus in einer Form angezeigt worden, die in der Formulierung den Eindruck erwecken kann, Herr Dr. Berthold Riese habe die Benutzung seines Artikels als Quelle gestattet. Dieser Eindruck ist nicht richtig und war vom Verfasser nicht beabsichtigt. In diesem Zusammenhang muss statt des falschen Ausdruckes "quién me facilitó" richtig "que me facilitaron" gelesen werden. Der Autor, Herr Dr. Ortwin Smailus bittet, den bei der Übersetzung seines Manuskriptes entstandenen Fehler zu entschuldigen und erklärt noch einmal ausdrücklich, dass weder Herr Dr. Berthold Riese noch der Herausgeber der "Zeitschrift für Ethnologie" eine Erlaubnis zur Verwendung des Riese'schen Artikels gegeben haben.

Unterschrift  
Dr. Ortwin Smailus

Die vorstehende Erklärung ist der Schriftleitung der "Indiana" am 4. Dezember 1975 zur Veröffentlichung zugeleitet worden.

